

Ina Borckmann



## Nachrichtenverweigerer und Nachrichtenjunkies

In dem fantastischen Buch *Tagesschau Inside* von Ex-Tagesschau-Mitarbeiter Alexander Teske lese ich, dass es immer mehr Nachrichten-Verweigerer gibt.

Der Grund: Die Hiobsbotschaften häufen sich. Syrienkrieg mit anschließender Flüchtlingskrise, dann die Corona-Jahre, dann der Ukraine Krieg mit wirtschaftlichen Krisen und Untergangsstimmung vor allem in Deutschland, wo gestiegene Energiekosten, hohe Steuern und eine unfassbar metastasierende Bürokratie die Wirtschaft lahmen. Und dann auch noch der Gaza-Krieg, mit seinen Folgen für deutsche Hörsäle, Weihnachtsmärkte und den ESC.

Immer, wenn wir das Gefühl haben, eine Krise überstanden zu haben, folgt die nächste. Und die Klimakatastrophe, die scheint sowieso immer da zu sein, obgleich sie im Augenblick nur noch einige grüne Politiker und Journalisten beim Deutschlandfunk zu beunruhigen scheint.

Gleichwohl: 90% der formellen Nachrichten sind negativ.

„Durch die Dauerschleife von Hiobsbotschaften fühlen sich zahlreiche Menschen hilflos. Gleichzeitig sinkt die Zahl derjenigen die in Deutschland den Medien vertrauen, auf 43%, 7 Prozentpunkte weniger als 2022. 10% der Befragten versuchen mittlerweile, Nachrichten aktiv und vollständig zu meiden, darunter viele junge Menschen. Man nennt sie News Woyda.“ So Alexander Teske.

Tatsächlich zeigen Studien, dass schlechte Nachrichten unsere Psyche negativ beeinflussen. Zu tun hat es wohl mit unserem Gehirn. In der Steinzeit sicherte das Pramat, negative Meldungen zu beachten, unser Überleben. Deshalb werden negative Nachrichten prioritär, effektiver und schneller verarbeitet. Wer damals die Meldung des angreifenden Mammuts oder nahenden Feindes verpasste, konnte künftig überhaupt keine Nachrichten mehr empfangen. Er war tot und konnte seine wahrnehmungsfaulen Gene nicht weitergeben.

Denn sobald der Körper Gefahren wahrnimmt, reagiert er mit Stress und der Reaktion anzutreten oder wegzurennen. Heute führen Dauer-Negativ-Beschallung zu dauerhaftem Stress und damit zu einem dauerhaften Angriffs-Flucht-Impuls. Anders aber als in der Steinzeit können wir nicht mehr einfach losrennen. Wir sind der Nachricht, die wir da auf unserem Handy oder Bildschirm sehen passiv sitzend oder stehend hilflos ausgeliefert. Es sei denn, wir meiden sie ganz, wie das heute die besagten 10% schon tun.

Umgekehrt gibt es auch jede Menge Nachrichtenjunkies, die Nachrichten zwanghaft konsumieren und süchtig sind vor allem nach schlechten Nachrichten. Doomscrolling nennt man das und es gibt wohl Studien, die Doomscrolling eng in Verbindung bringen mit Angst, Panik und Depression.

So weit so gut bzw. so schlecht. Aber ist es wirklich so, dass wir gegenwärtig *objektiv* ein höheres Maß an schlechten Nachrichten zu verarbeiten haben? Von der Menge und der Qualität der Ereignisse her, wage ich das zu bezweifeln.

Allein für die Nuller Jahre dieses Jahrhunderts fallen mir spontan weitaus mehr und dramatischere Krisen ein als die, die uns heute beschäftigen: Zum Beispiel das Platzen der dot.com-Blase, 9/11, Irak Krieg, die riesige Finanzkrise 2008, die zu einer großen weltweiten Wirtschaftskrise und zu einem Fast-Zusammenbruch des Eurosystems geführt hat.

So könnte ich das jetzt für jedes vergangene Jahrzehnt durchdeklinieren – Kuwait-Irak-Krieg und Balkan-Krieg in den 90ern, die Katastrophen von Bhopal und Tschernobyl in den 80ern, der Mauerbau in Berlin, die Kuba-Krise und der Vietnam-Krieg in den 60ern usw. – anders als heute, stand die Welt damals wirklich kurz vor einem Atomkrieg.

Dagegen erscheinen mir die heutigen Krisen eher bescheiden dramatisch zu sein – die Corona-Krise einmal ausgenommen.

In gewisser Weise kommt auch Alexander Teske zu diesem Schluss: Die Fülle von Negativschlagzeilen ist für ihn gerade heute kurios. Denn nie „ging es der Menschheit global betrachtet besser – wir werden älter, leben gesünder, es gibt weniger Kriege und seltener Hungersnöte, und wir haben mehr Freizeit, weil wir weniger arbeiten müssen. In den Nachrichten ist davon selten die Rede.“ Denn in der Ökonomie der Aufmerksamkeit kicken negative Geschichten einfach besser. Aber auch das ist nicht wirklich neu.

Was sich m.E. geändert hat, ist unsere Art, solche Krisen oder Negativmeldungen wahrzunehmen:

1. die mediale Rundum-Beschallung mit Krisen ist neu. Also nicht die Krisen selbst sind häufiger oder dramatischer geworden, sondern die Tatsache, dass wir von ihnen 24 Std. am Tag etwas über Videoclips und Info-Sendungen erfahren.
2. Die Empfindlichkeit auf Krisen zu reagieren. Vor allem jüngere Menschen sind zumeist sehr viel sensibler gestrickt als das noch bei jungen und alten Generationen vor 20, 30 oder 40 Jahren der Fall war. Nicht zufällig gibt es heute vor fast jedem TV-Event Trigger-Warnungen – z.B. vor Lichteffekten, Schockmomenten und den schier unglaublichen Bildern Zigaretten rauchender Darsteller, wenn es sich um Filme aus dem letzten Jahrhundert handelt.
3. Schließlich sind soziale Medien als bewusste Angst-Verstärker neu. In ihrem Buch *Timebomb TikTok* beschreibt die Autorin Emily Baker-Whites sehr detailliert, dass der ByteDance-TikTok-Gründer Zhang Yiming immer schon Apps konstruieren wollte, „die voraussagten, was man gerne sehen würde, und die es einem präsentieren, ohne dass man sie dazu auffordern müsste.“ „Das wesentliche Produkt von ByteDance – sein Algorithmus – war im Grunde nur eine Prognosemaschine: Er nahm Unmengen von Daten darüber auf, wie sich eine Person in der Vergangenheit verhalten hatte, und verwendete sie für Vorhersagen dafür, wie sie sich zukünftig verhalten würde.“ Anders als früher wählen wir also bei TikTok und Co. nicht selbst aus, was wir sehen wollen. Wir bekommen vielmehr präsentiert, was wir wahrscheinlich sehen wollen, ohne es selbst zu wissen. Diese Fremdbestimmtheit unserer Nachrichtenwahrnehmung ist neu, zumindest in der eben unter 1. skizzierten Rundumbeschallung. Im Ergebnis verfestigt sich in unseren Köpfen das Bild einer Multi-Krisenwelt, wie es sie so noch nie gegeben hat.

Allein: Auch das ist nicht neu. Jedes Jahrzehnt feiert sich negativ als das krisengeschüttelste der Weltgeschichte.

Erst aus der Distanz von ein paar weiteren Jahrzehnten schält sich dann der ruhigere, realistischere Bewertungsmaßstab heraus. Und so ist es sicherlich richtig, rückblickend z.B. die 50er und 60er Jahre des letzten Jahrhunderts im Vergleich zu den schrecklichen Kriegen und Krisen der 40er Jahre und den Katastrophen und Kriegen der 80er und 90er zumindest für die Bundesrepublik als relativ optimistische Wirtschaftswunderjahre zu bezeichnen.

Wir bzw. unsere Nachfahren werden also erst in ein paar Jahrzehnten wissen, ob unser Jahrzehnt tatsächlich ein eher ruhiges oder unruhiges war.

Beruhigen wird diese Einsicht aber wohl niemanden. Muss sie wohl auch nicht. Denn möglicherweise gehört dieser Gegensatz zwischen gefühlter und objektiver Krisenlage zum Strukturmerkmal der modernen, vielleicht sogar einer jeden Gesellschaft.

Der Soziologe Nils C. Kumkar beschreibt das für das, dem Krisengefühl sehr ähnlichen Gefühl der Polarisierung in unserer Gesellschaft sehr prägnant.

Wir sollten uns demnach „auf den Gedanken der Möglichkeit einlassen, dass beide im Recht sind: *Sie irren nicht*, wenn Sie aus ihren alltäglichen Erfahrungen heraus den Eindruck gesellschaftlicher Polarisierung haben. *Genauso wenig irrt die Soziologie*, wenn sie herausfindet, dass die Gesellschaft aus ihrer Warte nicht polarisiert ist. ... Die völlig zutreffende Erkenntnis, dass wir nach den Maßgaben der Meinungsforschung nicht in einer polarisierten Gesellschaft leben, hilft den Menschen nichts, solange sie die Gesellschaft in den Momenten, in denen sie ‚der Gesellschaft‘ begegnen, ebenso zutreffend als polarisiert erleben. ... wenn man sich einmal klargemacht hat, dass es ohne systemgefährdende Polarisierung dauerhaft gar nicht geht, dann führt an der Tatsache, dass man sie ... schlecht rundheraus ablehnen kann, kein Weg vorbei. ... Wenn man so will, lautet die Herausforderung am Ende also: *Polarisieren, aber richtig.*“

Ich finde, für das Krisengefühl könnte dasselbe gelten.